

**Zeitschrift:** Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

**Band:** 2 (1945)

**Heft:** 3-4

**Rubrik:** Bibliophile Erlebnisse

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

être soldés à perte; les bons livres paient pour les mauvais! Pour le Villon qui nous occupe, comme il y a de nombreux amateurs d'éditions Vollard, le libraire en donnerait quand même un prix intéressant mais pas suffisant pour l'achat du fauteuil.

– Tu as d'autres horreurs, tu n'as qu'à t'en défaire! Est-ce que ta femme doit toujours passer après tes livres! Tu n'es qu'un égoïste! Tu ne pourras pas les emporter avec toi quand tu seras mort; puisque nous n'avons pas d'enfants, autant liquider maintenant tout ce que tu peux; ça m'évitera au moins la peine de le faire si je deviens veuve!

– Je vois bien ce qui arrivera ... Tu liquideras tout à vil prix et tu me feras retourner dans ma tombe! mon esprit reviendra dans la maison «dégueillir» une pile d'assiettes pour montrer son mécontentement ...

– Tu ne me feras pas une peur pareille! pitié pour mon joli dîner! Mais j'ai une idée ... Je laisserai une pile de tes bouquins et tu pourras revenir les «dégueillir» si ça te fait plaisir!!

Un rire sonore et en cascade ponctua ces dernières paroles.

Flageolet, voyant sa femme de si bel humeur, continua sa démonstration:

– Dans ce classeur, par ordre alphabétique, tu trouves plus de 700 fiches, de *Talvart*, des originales des principaux auteurs modernes avec leurs prix d'édition et leurs cotes en librairie d'occasion jusqu'en 1931.

Voilà les 4 volumes du «*Carteret*», bibliographie excellente des romantiques et des modernes. Voilà les 3 volumes du «*Mahé*» où sont répertoriés tous les livres numérotés et de luxe de 1900 à 1928. J'ai encore le «*Brivois*» toujours utile pour les romantiques illustrés. Il me manque le «*Vicaire*» bibliographie des ouvrages du XIXe siècle.

J'ai manqué l'occasion de l'acheter lors de notre voyage en Hollande; tu ne voulais pas que je me charge encore de 8 volumes; cette occasion ne s'est jamais représentée ... Comme je ne possède que des livres des XIXe et XXe siècles, je me passe du «*Brunet*», célèbre manuel du libraire et du «*Cohen*», pour les illustrés du XVIIIe siècle.

Ce soir, je ne te parlerai pas des éditions de la Suisse romande, ni des catalogues des libraires d'occasion et des ventes aux enchères avec les prix d'adjudication, ventes faites en Suisse; on voit la hausse sur certains livres ... d'autres restent en panne ... Tout cela se trouve dans ces brochures du premier rayon.

Je te prouve donc que mes fiches et bibliographies donnent des renseignements complets. Je dois t'avouer qu'il faut une certaine pratique pour bénéficier de cette documentation. Rien n'est passionnant comme de rechercher le prix d'un livre rare découvert en bouquinant! La soirée passe comme une minute ...

– Ah, je comprends pourquoi tu ne peux jamais te coucher de bonne heure; tu perds ton temps à évaluer des livres que, du reste, tu ne lis jamais! Tu n'es qu'un «pétouillon»! Et puis, c'est ridicule de dépenser une fortune pour avoir des originales ou des grands papiers, comme tu dis, quand on peut très bien lire la même histoire dans une édition neuve pour 3 ou 4 francs ou même gratuitement en prenant le livre dans une bibliothèque publique! Tu n'es qu'un maniaque avec tes histoires de bibliophilie ... dépêche-toi de tout débarrasser. Tu sais bien que nous avons besoin, en plus du fauteuil, d'un bahut, d'un grand tapis d'orient, d'un chalet week-end, sans oublier le manteau de fourrure que tu m'as promis; ce n'est pas à 70 ans qu'il faudra me le payer quand j'aurai passé ma vie à le désirer ... je te le répète, tu n'es qu'un égoïste!

## *Bibliophile Erlebnisse*

### *8. E. St. | Der Goldfaden*

Als ich fünf Jahre alt war, lehrte mich meine Mutter lesen; nicht aus einer Fibel, sondern aus Johanna Spyris Erzählungen.

Mit Eifer betrieb ich die neuerlernte Kunst. Es gab darum Leute, die erklärten, ich sei ein

ausgesucht gescheites Pflänzchen. Ich ward inne, daß meine Mutter solche Bemerkungen beifällig aufnahm. Schließlich glaubte ich, bis ich die ersten gesunden Dämpfer erhielt, selbst an meine treffliche Begabung, denn mir war noch unbe-

kannt, daß man der Anmut einer jungen Mutter zuliebe ihr Kind gerne rühmt.

Indessen hieß es einmal: «Etwas altklug!» Auf der Stirne der Mutter las ich leise Empfindlichkeit.

«Was heißt altklug?» fragte ich sie später.

Ihre Antwort war ausweichend. Ich spürte das. «Du hast zu wenig Umgang mit andern Buben.»

Wirklich, ich besaß ja nur Schwestern: drei, später gedieh ihre Zahl zu einem halben Dutzend. Ich sah auf sie hinab, nicht nur, weil sie jünger waren und langes Haar trugen, sondern auch, weil sie nicht lesen konnten und überhaupt nichts von Büchern hielten. Bücher aber waren mir das Höchste, mit Ausnahme der Helgenbücher für Kinder, die damals gang und gäbe waren, und deren humorlos aufdringliche Lehrhaftigkeit ich durchschaute (den Struwwelpeter und Max und Moritz kannte ich noch nicht). Der Mann hatte recht gehabt: ich war ein altkluger Bub.

Einst listete ich einer gutherzigen Tante einen Traktat ab, der mir durch seinen gottselig dunkeln Titel Eindruck gemacht hatte; unter diesem Titel befand sich eine Stelle aus dem Propheten Habakuk, dessen gewichtiger Name es mir antat. Ich erkannte frohlockend: diese Schrift war richtig für Erwachsene geschrieben.

Vielleicht stellte sich ein erster Anflug geistlichen Hochmutes ein; denn der Mangel an Erkenntnis beirrte mich in meinen Entdeckerfreuden so wenig als den deutungseifrigsten neuzeitlichen Theologen vor den Geheimnissen biblischer Offenbarungen.

Mein Glück über den neuen Besitz war groß, größer als die Erleuchtung, die mir aus seinem für mich verschleierte Inhalt zuteil ward.

Um mein neues Eigentum gebührend zur Geltung zu bringen, hing ich es an einem Stück roter Häkelwolle quer über die Ecke der Eßstube auf, indem ich diese durch die Fadenheftung des Büchleins zog und die Enden an zwei Bildernägeln befestigte. Es war ein würdiger Anblick, und ich lebte wohl daran.

Am nächsten Morgen fand ich die Blätter des Traktats auf den Fliesen; der Faden, der sie zusammenhielt, hatte über Nacht schmählich versagt.

Mir war jämmerlich zumute. Nach der ersten

Bestürzung über das Unglück, das so unvermutet über mich hereingebrochen war, ging ich mit mir zu Rate, wie der Schaden zu beheben sei. Und fand nach langem Hin- und Hersinnen einen Weg, der mir gangbar erschien. Unter den Herrlichkeiten, die meine Bubenschublade barg, befand sich ein Stück starken Goldzwirns. Wenn ich diesen an Stelle des Versagers durch den Heft Rücken zog, konnte das versehrte Besitztum prächtiger als zuvor erstehen.

Indessen: die Möglichkeit bestand, daß ich alles verdarb.

Ich beeilte mich darum mit der Ausführung nicht. Riesengroß türmte sich die Verantwortung vor mir auf. Würde die ungewohnte Arbeit gelingen? Ich erinnere mich deutlich meines halblauten Selbstgesprächs: «Zum erstenmal stehe ich vor einer Lebensentscheidung!» Woher ich das Wort Lebensentscheidung aufschnappte, weiß ich nicht mehr; vielleicht stand es mit andern rätselhaften Ausdrücken in den Blättern, die ich geknickt vom Boden aufgelesen hatte.

Mit klopfendem Herzen machte ich mich an die schwere Aufgabe. Und siehe da: sie gelang leidlich. Man konnte ohne Kühnheit behaupten, daß der Goldfaden nunmehr die Hauptzierde des unansehnlichen grauen Heftchens war. Bevor ich das Wort Bibliophilie je vernommen hatte, genoß ich bibliophile Freuden.

.....

Das war nicht das letztmal, daß mein Glück an einem Faden hing; vor mehr als eine schwere Entscheidung hat mich nachmals das Leben gestellt. Dennoch: wenn ich über meine damalige Not die Achseln zucken will, steht das Vorkommnis in seiner ganzen Größe vor mir auf. Denn die Erheblichkeit alles Erlebens besteht mit seiner Umwelt, seinem Rahmen. Was nach zweieinhalb Hundert Wochen über die Maßen wichtig erschien, wird im siebten Jahrzehnt belächelt – nein, lange vorher schon. Und was heute den alternden Mann bewegt: wird es im unerbittlichen Abrollen der Zeit, das jedem menschlichen Geschehen mählich aber sicher die Geltung raubt, mehr bedeuten als der zum Herzensbrast eines Dreikäsehochs gerissene Faden eines vergessenen Erbauungstraktats?

Glücklich, wer immer noch einen Goldfaden findet und ihn zu gebrauchen versteht.

## 9. Paul Leemann-van Elck / Eine unvergessene Auktion

Einen Wendepunkt in meiner Sammlertätigkeit brachte mir die Versteigerung der Bücherkollektion Wunderli-von Muralt im Oktober 1921 in Zürich. Die Sammlung enthielt viele Drucke zürcherischer Pressen, denen ich mein besonderes Augenmerk zuwandte. Der Auktionator K. hatte seit einiger Zeit begonnen in Zürich Versteigerungen abzuhalten, die er in der Folge fortsetzte. In den 1920er Jahren versäumte ich kaum eine einzige, und ich war, wenn auch ein vorsichtiger, so doch fleißiger Bieter. Bei dem impulsiven Wesen des sympathischen Experten verliefen diese Auktionen oft recht vernünftig. Sein beliebtester, anspornender Ausspruch: «Nur keine Skrupeln, meine Herren!» klingt mir noch in den Ohren nach. Mancher Witz würzte die Veranstaltung. Er verstand es ausgezeichnet, das Temperament der Bieter einzuschätzen; für jeden hatte er ein Bonmot. Manchmal bewegte sich sein Steigerungshämmerchen mit solcher Schnelligkeit von einem Interessenten zum andern hin und her zeigend, daß diese bald nicht mehr wußten, wer von ihnen der Meistbietende war und mit ihrem Kopfnicken hinterher folgten.

Einst richtete ein neben mir Sitzender an mich die Frage, ob ich mit meinem Geld denn nichts Gescheiteres anzufangen wisse, als es in solch altem Zeug anzulegen. Worauf ich die Gegenfrage stellte, warum er denn seine gewiß kostbare Zeit an einer Auktion vergeude? – In einer Versteigerung von Büchern aus dem 16. bis 18. Jahrhundert fragte ich einen stummen Zuschauer, warum er eigentlich nicht biete. Worauf er mir wegwerfend entgegnete: «Ich sammle eben nur Livres d'heures aus der Wiegendruckzeit.»

Die zürcherische Reformationsliteratur war in der Sammlung Wunderli gut vertreten, so erwarb ich große, bebilderte Wandkalender sowie Traktate Zwinglis, Bullingers und anderer Reformatoren aus Froschauers Offizin. Auch einige Holzschnittwerke von Jost Amman fanden meine Beachtung; von welchem berühmten Zürcherkünstler ich bei Kriegsausbruch eine von mir zusammengebrachte Spezialsammlung der Zentralbibliothek Zürich übergab. Eine ganze Folge höchst seltener Spitzenbücher gelangte damals unter den Hammer und erfreute sich großer

Nachfrage. Darunter befand sich auch ein «Nüw Modelbuch allerley Gattungen Düntelschnür, so diser Zyt in hoch Tütschlanden geng und brüchig sind, zu Unterricht ihren Leertöchtern und allen anderen Schnürwürckeren zu Zürych», das etwa 1560 bei Froschauer herauskam und mit 164 Spitzenmustern bebildert ist. Leider ließ ich es mir, des anscheinend hohen Preises von etwa Fr. 1000.– wegen, entgehen. Die meisten dieser Stickereimusterbücher gelangten, wenn ich nicht irre, in die Sammlung Weßner nach St. Gallen, die später wieder durch K. auf den Auktionsmarkt kam. Die Bilderfolgen von Konrad Meyer, David Herrliberger und anderer Zürcher Stecher boten mir besondern Anreiz. Von meinen bezüglichen Erwerbungen erwähne ich Konrad Meyers Wappenbuch, Zürich, 1674, und David Herrlibergers «Gottesdienstliche Gebräuche, wie solche in der reformierten Kirche Zürichs begangen werden», Zürich, 1751. Das erste illustrierte Zürcherbuch, ein bei Hans Rüeegger, alias Hans am Wasen, um 1508 gedruckter Kalender nach Johann Müller von Königsberg mit ärztlichen Ratschlägen, von Urs Graf bebildert, ließ ich mir wegschnappen, doch fand ich später Gelegenheit, es zu erwerben. Dafür gelangten die beiden in rotem goldgepreßtem Saffianleder originalgebundenen Wappenbücher der zürcherischen Bürger und des ausgestorbenen Adels von Jean Egli, Zürich 1860 und 1865, in meinen Besitz. Amerigo Vespuccis wertvoller Reisebericht «Nowo Mundo», Vicenza 1507, erreichte mit Fr. 7300.– den Höchstpreis der Versteigerung und ging an eine amerikanische Bibliothek.

Manches beachtenswerte Stück entging mir damals, weil ich noch am Anfang meiner bibliophilen Sammlertätigkeit stand. Ich ermangelte der Kenntnisse, die ich mir inzwischen bezüglich der Zürcherdrucke erworben habe. Die Einsichtnahme in diese Sammlung und die Vertiefung in den Katalog, der mir heute noch wertvolle Dienste leistet, wirkte auf meine Sammlertätigkeit befruchtend. Mehr und mehr trachtete ich nach Beherrschung des abgesteckten Gebietes, was, zumal in vorgerückteren Jahren, sich eben nur erreichen läßt, wenn man sich in der Zielsteckung bescheidet und sich vor Zersplitterung hütet.